

UWE
OCHSENKNECHT

ARMIN
ROHDE

CHRISTOPH
LETKOWSKI

ALICE
Dwyer

KATHARINA MARIE
SCHUBERT

TYRON
RICKETTS

MATTHIAS
WEIDENHÖFER

UND

LORENZO
GERMENO

TRISTAN
GÖBEL

Winnetous Sohn

EIN FILM VON **ANDRÉ ERKAU**



TORSTEN

BIRTE

GENERAL

WINNETOU

SHERIFF

EVI

GEORGE

Filmheft

WELTKINO PRÄSENTIERT „WINNETOUS SOHN“ EINE KINDERFILM PRODUKTION IN KOPRODUKTION MIT ZDF & Kika. LORENZO GERMENO, TRISTAN GÖBEL, CHRISTOPH LETKOWSKI, ALICE DWYER, KATHARINA MARIE SCHUBERT, TYRON RICKETTS, MIT UWE OCHSENKNECHT & ARMIN ROHDE. I.A. CASTING ANNEKATHRIN HELDNER, BVC, MAKE-UP ASTRID LEHMANN, KOSTÜME SONJA HESSE, SET-DESIGN ANGELICA BOEHM
PRODUKTIONSLEITUNG KLAUS SCHMÜTZER, HERSTELLUNGSLEITUNG RENE BENE, ORIGINALTITEL ANDREAS KLÖSE, SOUNDDISEN SEBASTIAN SCHMIDT, MUSIKUNG GLAF MEHL, MUSIK ZIMMERMANN TAUSCHITZ – GARY MARLOWE & DANIEL HOFFMANN, SCHNITT ANKE BERTHOLD, FARBGESTALTUNG JANN BLUMERS, REDAKTION JÜRGEN VON DEN STEINEN, ZDF & STEFAN PÄFFLE, Kika, PRODUCER PAUL MARKKIRT
DIREKTOR BRUNY / KIMMERLING, PRODUCENTEN INSELORE KÖNIG, REGIE ANDRÉ ERKAU, ZERTIFIZIERT DURCH MITTELDEUTSCHE MEDIENFÖRDERUNG, FILMFÖRDERUNG HAMBURG-SCHLESWIG-HOLSTEIN, FILMFÖRDERUNGSANSTALT, DIE BEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG FÜR KULTUR UND MEDIEN, DEUTSCHER FILMFÖRDERFONDS & FILMFERNSCHENFONDS BAYERN

DAS BUCH UND HÖRBUCH ZUM FILM JETZT ÜBERALL IM HANDEL. audio media

kinderfilm

ZDF

Kika

md

WWW.WINNETOUSSOHN.WELTKINO.DE | /WINNETOUSSOHNDERFILM

FFA

FFF Bayern

weltkino

Produktionsland & Jahr Deutschland 2015
Kinostart 09.04.2015, Weltkino Filmverleih
Laufzeit 92 Minuten
Regie André Erkau
Produzentin Ingelore König
Kamera Ian Blumers
Montage Anke Berthold
Musik Daniel Hoffknecht & Gary Marlowe
Darsteller Lorenzo Germano, Tristan Göbel, Alice Dwyer, Christoph Letkowski, Tyron Ricketts, Katharina M. Schubert, Uwe Ochsenknecht, Armin Rohde, Jytte-Merle Böhrnsen, Bernd Moss, Kathrin Angerer
Webseite www.winnetoussohn.weltkino.de
Facebook www.facebook.com/WinnetousSohnDerFilm
FSK 0
Filmheft Iris Praefke | www.schulkinoberlin.de
Altersempfehlung ab 8 Jahre
Klassenstufen ab 3. Klasse
Themen Ziele erreichen, Mut, Freundschaft, Familie, Zusammenleben, Genrefilm, Verantwortung
Unterrichtsfächer Deutsch, Sozialkunde/Gemeinschaftskunde, Geschichte, Musik
Ethik, Kunst

Dieses Begleitmaterial ist so konzipiert, dass Sie es sowohl als Vorbereitung und Anregung für den Unterricht nutzen, als auch direkt als Arbeitsblatt für den Unterricht einsetzen können.

Hier:



gibt es Anregungen und Aufgaben für den Unterricht.



Themen und Methoden

4	Über den Film	Synopsis – sich auf den Film einstellen
5	Der Western	Über ein Genre sprechen, Merkmale sammeln und diskutieren Kreatives Schreiben
6	Karl May & Winnetou	Auszüge aus einem literarischen Klassiker lesen Erörtern und mit dem Film vergleichen
8	Die Figuren und ihre Kostüme	Filmanalyse Figuren über ihre Kostüme charakterisieren
10	Freundschaft & Familie	Über Freundschaft und Familie diskutieren
11	Alles und mehr	Den Titelsong nachsingen
13	Szene: Max trainiert	Eine Filmsequenz analysieren
14	Szene: Anfang & Ende	Zwei Filmszenen analysieren und in Zusammenhang bringen
15	Indianer in Wolfitz-City	Sich Hintergrundwissen aneignen Kreatives Schreiben
16	Kleines Indianer ABC	Sich Hintergrundwissen aneignen Kreatives Schreiben
18	Poster	Sich dem Film künstlerisch annähern Ein eigenes Poster gestalten
19	Eine alte Indianerweisheit sagt ...	Sich dem Film spielerisch annähern
20	Finde 8 Unterschiede	Sich dem Film spielerisch annähern



Über den Film

Wie ein Indianer sieht der zehnjährige Max nun wirklich nicht aus. Macht aber nichts, denn er ist trotzdem einer. Der Häuptling sogar. Nur seinen Stamm hat er nicht so richtig im Griff: Sein Vater musste vor Kurzem aus dem Familientipi ausziehen und seine Mutter wandelt schon auf fremden Pfaden. Da kommt ihm eine Nachricht gerade recht: Die Karl-May-Festspiele suchen einen neuen Darsteller für Winnetous Sohn. Wenn er die Rolle bekommt, wird alles wieder so werden wie früher, davon ist Max überzeugt. Also trainiert er wie besessen für das Casting, wobei ihm ausgerechnet der gleichaltrige Morten hilft, der Indianer eigentlich nur doof findet ...

Mit viel Humor und Sympathie beleuchtet »Winnetous Sohn« das Innenleben und die Lebensrealität der jungen Helden. Fantasievoll erzählt der Kinderfilm, wie die ungleichen Protagonisten Max und Morten ihre Freundschaft entdecken und gemeinsam ein aufregendes Abenteuer erleben. Der Film ist ein ans Herz gehender Appell, für den ganz großen Traum zu kämpfen. In der Hauptrolle debütiert Lorenzo Germano als Max an der Seite von Tristan Göbel, der u.a. bereits in »Rico, Oskar und die Tieferschatten« auf der Kinoleinwand zu sehen war. Neben Christoph Letkowski (»Feuchtgebiete«) und Alice Dwyer (»Heute bin ich blond«) als Max' Eltern glänzen Armin Rohde (»Lola rennt«), Uwe Ochsenknecht (»Die Wilden Kerle«) und Tyron Ricketts (»Russendisko«) in dem Familienspaß.



Der Western

Unerbittlich brennt die Sonne vom Himmel, ein Cowboy reitet durch die Prärie. Mit wildem Kampfgeschrei kommt eine Gruppe Indianer den Berg heruntergeritten. So oder ähnlich könnte eine typische Westernszene aussehen. Western sind vor allem durch den Ort und die Zeit, in der die Handlung spielt, gekennzeichnet.

Western spielen in der Regel im Nordamerika des 19. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit brachen immer mehr Menschen, darunter auch viele Migranten aus Europa, aus dem zunehmend dichter besiedelten Osten der Vereinigten Staaten in den Westen auf, um dort ein neues Leben zu beginnen. Die Motivationen in den Westen zu ziehen waren unterschiedlich – einige waren auf der Suche nach Bodenschätzen und schnellem Reichtum, andere wiederum wollten ungestört ihren Glauben leben und viele hatten schlicht kein Geld, sich im Osten anzusiedeln und waren auf der Suche nach günstigem Land für Getreideanbau oder Viehzucht. Gerade der Cowboy, übersetzt »Kuh-Junge«, der eine Herde Rinder vor sich hertreibt, ist untrennbar mit dem Westernmythos verbunden.

Das Land war jedoch nicht unbewohnt. Hier lebten seit Jahrtausenden zahlreiche Indianerstämme, die im Zuge der Eroberung des Landes durch eingeschleppte Krankheiten, Kriege, gewaltsame Umsiedlungen und Zwangsarbeit zunehmend bedroht wurden.

Die Konflikte zwischen Siedlern und Indianern, Glücksrittern, Abenteurern oder Banditen auf der Suche nach dem schnellen Reichtum und die Gefahren bei der Erschließung eines unbekanntes Landes mit Planwagen waren der Ausgangspunkt vieler Abenteuergeschichten in Literatur und Film. Seit dem ersten Western »Der große Eisenbahnraub« von 1903 erfreut sich das Genre größter Beliebtheit. Western sind oft ein Spiegel der jeweiligen Gesellschaft zur Zeit der Entstehung des Films.

Bis in die 1960er waren viele der Filme romantisiert und verklärt und stilisierten Trapper, Cowboys oder Banditen zu Helden. Der Westernheld ist klassischerweise männlich, christlich, weiß und heterosexuell. Mit wenigen Ausnahmen kamen erst später Western, die das Leben von Indianern, Frauen, Homosexuellen oder Afroamerikanern thematisierten.



Sammelt gemeinsam nach dem Anschauen des Films Westernelemente, die sich in »Winnetous Sohn« finden.



Sucht Euch aus den unten stehenden Symbolen fünf aus und schreibt damit Eure eigene Westernkurzgeschichte oder gestaltet ein eigenes Comic.



Karl May & Winnetou

Karl May hat das Bild, das wir von Indianern haben, wie kein Zweiter geprägt, obwohl er zuvor nie im wilden Westen war und sich die Geschichten und Figuren komplett ausgedacht hat. Er beschreibt in der ich-Form als »Old Shatterhand« viele Abenteuer an der Seite des edlen Wilden. Es folgt ein Auszug aus seinem Roman »Winnetou«.



Lest Euch den Auszug durch. Dies ist die erste Begegnung zwischen Old Shatterhand und Winnetou. Wie wird Winnetou durch die verschiedenen Figuren charakterisiert?

VORGESCHICHTE: Old Shatterhand hat gerade begonnen als Landvermesser bei der Eisenbahngesellschaft Atlantic and Pacific Company zu arbeiten. Seine Kollegen sind allesamt Trunkenbolde und so ist Old Shatterhand auf sich alleine gestellt. Eines Tages dringt ein Bär ins Lager ein. Während die anderen sich in Sicherheit bringen, erlegt Old Shatterhand den Bären mit einem Messer. Als der Bär tot ist, bricht ein Streit zwischen Rattler und Old Shatterhand aus, denn Rattler, der die ganze Zeit feige auf einem Baum gesessen hat, behauptet den Bären erschossen zu haben. Inmitten dieses Streites taucht Klekih-petra auf und macht die Vermesser darauf aufmerksam, dass die Vermessung abgebrochen werden muss, da sie sich in einem Apachegebiet befinden.

»Er rief ein Indianerwort, welches ich nicht verstand, in den Wald zurück, worauf zwei außerordentlich interessante Gestalten erschienen und langsam und würdevoll auf uns zukamen. Es waren Indianer, und zwar Vater und Sohn, wie man gleich auf den ersten Blick erkennen mußte. [...] Der Jüngere war genau so gekleidet wie sein Vater, nur daß sein Anzug zierlicher gefertigt worden war. Seine Mokassins waren mit Stachelschweinsborsten und die Nähte seiner Leggings und des Jagdrockes mit feinen, roten Nähten geschmückt. Auch er trug den Medizinbeutel am Halse und das Kalumet dazu. Seine Bewaffnung bestand wie bei seinem Vater aus einem Messer und einem Doppelgewehre. Auch er trug den Kopf unbedeckt und hatte das Haar zu einem Schopfe aufgewunden, aber ohne es mit einer Feder zu schmücken. Es war so lang, daß es dann noch reich und schwer auf den Rücken niederfiel. Gewiß hätte ihn manche Dame um dieses herrliche, blauschimmernde Haar beneidet. Sein Gesicht war fast noch edler als dasjenige seines Vaters und die Farbe desselben ein mattes Hellbraun mit einem leisen Bronzehauch. Er stand, wie ich jetzt erriet und später dann erfuhr, mit mir in gleichem Alter und machte gleich heut, wo ich ihn zum erstenmal erblickte, einen tiefen Eindruck auf mich. Ich fühlte, daß er ein guter Mensch sei und außerordentliche Begabung besitzen müsse. Wir betrachteten einander mit einem langen, forschenden Blicke, und dann glaubte ich, zu bemerken, daß in seinem ernsten, dunklen Auge, welches einen sammetartigen Glanz besaß, für einen kurzen Augenblick ein freundliches Licht aufglänzte, wie ein Gruß, den die Sonne durch eine Wolkenöffnung auf die Erde sendet.

»Das sind meine Freunde und Begleiter,« sagte Klekih-petra, indem er erst auf den Vater und dann auf den Sohn deutete. »Dieser ist Intschu tschuna, der große Häuptling der Mescaleros, welcher auch von allen übrigen Apachenstämmen als Häuptling anerkannt wird. Und hier steht sein Sohn Winnetou, welcher trotz seiner Jugend schon mehr kühne Taten verrichtet hat, als sonst zehn alte Krieger in ihrem ganzen Leben ausgeführt haben. Sein Name wird einst genannt und gerühmt werden, so weit die Savannen und die Felsengebirge reichen.«

Das klang überschwänglich, war aber, wie ich später erfuhr, gar nicht zu viel gesagt. Rattler lachte höhnisch auf und rief aus:

»So ein junger Kerl und soll schon solche Taten begangen haben? Ich sage mit Absicht »begangen«, denn was er ausgeführt hat, werden doch nur Diebereien, Spitzbübereien und Räubereien gewesen sein. Man kennt das schon. Die Roten stehlen und rauben alle.«

Dies war eine schwere Beleidigung. Die drei Fremden taten so, als ob sie sie nicht gehört hätten. Sie traten zu dem Bären und betrachteten denselben. Klekih-petra bückte sich nieder und untersuchte ihn.

»Er ist an den Messerstichen und nicht an einer Kugel gestorben,« sagte er, zu mir gewendet.

Er hatte meinen Streit mit Rattler heimlich angehört und wollte mir nun konstatieren, daß ich recht gehabt hatte.

»Wird sich finden,« sagte Rattler. »Was versteht so ein buckeliger Schulmeister von der Bärenjagd. Wenn wir nachher dem Tiere das Fell abgezogen haben, so werden wir ganz deutlich sehen, welche Wunde tödlich gewesen ist. Von einem Greenhorn lasse ich mich nicht um mein Recht betrügen.«

Da bückte sich auch Winnetou zu dem Bären nieder, betastete ihn an den Stellen, wo er blutig war, und fragte mich, als er sich wieder aufgerichtet hatte:

»Wer hat dieses Tier mit dem Messer angegriffen?«

Er sprach ein sehr reines Englisch.

»Ich,« antwortete ich.

»Warum hat mein junger, weißer Bruder nicht auf ihn geschossen?«

»Weil ich kein Gewehr bei mir hatte.«

»Hier liegen doch Flinten!«

»Die gehören nicht mir. Diejenigen, deren Eigentum sie sind, warfen sie weg und kletterten auf die Bäume.«

»Als wir der Spur des Bären folgten, hörten wir in der Ferne ein großes Angstgeschrei. Wo ist das gewesen?«

»Hier.«

»Uff! Die Eichhörnchen und Stinktiere sind da, um auf die Bäume zu fliehen, wenn ein Feind sich ihnen naht. Der Mann aber soll kämpfen, denn wenn er Mut besitzt, so ist ihm die Macht gegeben, selbst das stärkste Tier zu überwinden.

Mein junger, weißer Bruder hat solchen Mut besessen. Warum wird er da ein Greenhorn genannt?«

»Weil ich zum erstenmal und nur erst kurze Zeit im Westen bin.«

»Die Bleichgesichter sind sonderbare Menschen. Bei ihnen wird ein Jüngling, welcher sich nur mit dem Messer an den schrecklichen Grizzly wagt, Greenhorn geschimpft; diejenigen aber, welche aus Furcht auf die Bäume klettern und da oben vor Entsetzen heulen, dürfen sich für tüchtige Westmänner halten. Die roten Männer sind gerechter. Bei ihnen kann ein Tapferer nie als Feigling und ein Feigling nie als Tapferer gelten.«

»Mein Sohn hat sehr richtig gesprochen,« stimmte sein Vater in einem etwas weniger guten Englisch bei. »Dieses junge Bleichgesicht ist kein Greenhorn mehr. Wer den Grizzly in dieser Weise erlegt, der ist ein großer Held zu nennen. Und wer es gar noch tut, um Andere zu retten, die auf die Bäume entwichen sind, der kann von ihnen Dank aber nicht Schimpfreden erwarten. Howgh! Gehen wir hinaus ins Freie, um zu sehen, warum die Bleichgesichter sich hier in dieser Gegend befinden.«

Welch ein Unterschied zwischen meinen weißen Begleitern und diesen von ihnen verachteten Indianern!«

»Winnetou I« von Karl May (Auszug aus Kapitel 2, erschienen im Verlag Friedrich Ernst Fehsenfeld, 1908)



Die Figuren und ihre Kostüme

Jede Kleidung, die ein Schauspieler oder eine Schauspielerin in einem Film trägt, nennt man Kostüm, selbst wenn es sich dabei um ein einfaches T-Shirt handelt. Die Person, die sich um die Kostüme kümmert, nennt man Kostümbildner oder Kostümbildnerin. Die Kleidung kann gekauft, geliehen oder extra hergestellt werden. Sie muss zu der Zeit passen, in der der Film spielt, und auch zum Charakter. Das Kostüm kann uns eine Menge darüber erzählen, mit was für einer Person wir es zu tun haben.

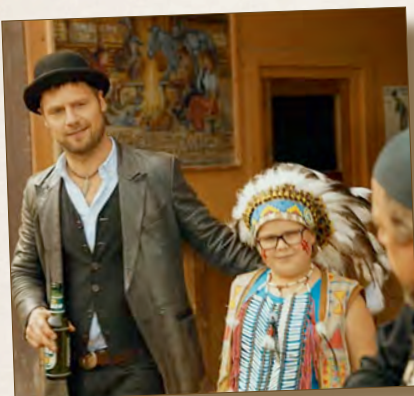


Nachfolgend findet Ihr die Figuren aus »Winnetous Sohn«. Teilt Euch in Gruppen auf und malt oder schreibt gemeinsam einen Steckbrief. Überlegt, was das Kostüm über die Figuren aussagt. Welche Kleidung tragen die einzelnen Figuren? Gibt es bestimmte Farben oder Muster? Welche Accessoires wie Kopfbedeckungen, Tattoos oder Schmuck gibt es? Präsentiert das Ergebnis am Ende der ganzen Klasse.



MAX wird von allen nur Häuptling genannt, denn tief im Herzen ist er ein echter Indianer. Und nur darauf kommt es an, das hat er von seinem Vater gelernt. Sein großer Traum ist es, die Rolle als Winnetous Sohn bei den Karl-May-Festspielen zu bekommen. Dafür muss er reiten, Lasso werfen, Bogen schießen und auf ein galoppierendes Pferd springen können: Nicht gerade Kleinigkeiten, aber ein echter Indianer wie Max gibt nicht so schnell auf ...

MORTEN ist ein Einzelgänger, der kaum rausgeht. Seine Eltern sind ihm peinlich und Indianerspiele findet er einfach nur doof. Lieber verkriecht er sich in seinem Zimmer und studiert Katastrophenberichte. So trifft er auch nicht ständig auf die Mädchengang, die ihn jedes Mal fertig macht, weil er immer noch nicht Fahrrad fahren kann. Als er Max begegnet, erkennt dieser in ihm sofort einen Blutsbruder. Doch Morten ist zunächst weniger überzeugt. Nur aufgrund einer verlorenen Wette willigt er ein, Max für die Rolle zu trainieren. Doch langsam erkennt er, was es heißt, einen richtigen Freund zu haben ...



TORSTEN ist eigentlich ein toller Papa. Er ist liebevoll und witzig, doch blöderweise ziemlich unzuverlässig und voller fixer Ideen. Seit der Trennung von Birte kriegt der lässige Musiker noch weniger auf die Reihe als vorher. Denn eigentlich hängt er noch viel zu sehr an ihr ...



BIRTE ist die Mutter des Häuptlings. Sie steht mit beiden Beinen fest im Leben und will endlich etwas aus sich machen. Deswegen hat sie sich auch von Max' Vater Torsten getrennt. Birte ahnt, dass Max sie wieder mit Torsten zusammenbringen möchte. Daher traut sie sich auch nicht, ihrem Sohn zu erzählen, dass sie sich in George, ihren Englischlehrer an der Abendschule, verliebt hat ...

GEORGE ist Birtes Englischlehrer aus der Abendschule. Anders als Torsten kann er ihr bieten, was sie lange vergeblich gesucht hat. Und Cabrio fährt er auch noch. Bei Max, der hofft, seine Eltern wieder zusammenzubringen, hat er natürlich erst einmal nicht so gute Karten.



EVI ist Chefin einer kleinen Ranch, auf der sie Indianercamps für Kinder veranstaltet. Sie liebt ihr Leben mit den Pferden und den kleinen Indianern. Evi hat ein großes Herz und ist immer bereit zu helfen. Manchmal bräuchte sie allerdings selbst ein bisschen Hilfe, will das aber nicht zugeben. Sie ist wild entschlossen, ihr Leben selbst im Griff zu behalten.

Dass der Regisseur, der dringend nach einer Neubesetzung für die Rolle von Winnetous Sohn sucht, sich selbst ein wenig zu wichtig nimmt, beweist schon die Tatsache, dass er sich von allen nur mit »GENERAL« ansprechen lässt. Max macht sich erst mal unbeliebt beim General, als er ihn bei allen möglichen Dingen verbessert. Dabei will Max ihn doch nur davon überzeugen, dass er der Richtige für die Rolle ist ...



DER SHERIFF, der auf dem Filmgelände für Ordnung und Sicherheit sorgen soll, nimmt seine Aufgabe ein bisschen zu ernst – selbst der kleinste Regelverstoß wird von ihm sofort geahndet. Und Unpünktlichkeit kann er schon gar nicht ausstehen. So wird er für Max beim Casting buchstäblich die letzte Hürde auf dem Weg zum Erfolg.

Mortens Mutter **FRAU SCHULZE** meint es doch nur gut mit ihrem Sohn. Doch meistens ist sie mit ihrer Mutterrolle und auch sonst immer etwas überfordert. Genauso wie ihr Mann. Doch beide haben das Herz am rechten Fleck. Richtig glücklich ist sie, als Morten mit Max endlich einen tollen Freund gefunden hat.



Freundschaft & Familie

Zwei wichtige Themen in »Winnetous Sohn« sind Freundschaft und Familie. So unterschiedlich die beiden Freunde Max und Morten sind, so unterschiedlich sind auch ihre Familien.



Beginnt mit Euren Überlegungen, in dem Ihr Eure ersten Eindrücke über die beiden Hauptfiguren formuliert. Überlegt danach wie die Familien der beiden gezeigt werden, wer alles dazu gehört und ob es eine Entwicklung innerhalb des Films gibt. Diskutiert die Ergebnisse in der Klasse.

Max

Morten

Mortens Familie

Max' Familie



Alles und mehr



Der Titelsong zum Nachsingen und Nachspielen.

1

Chords u. Melodie

1 EDur 2 C[♯]moll 3 G[♯]moll 4 ADur 5 EDur 6 C[♯]moll 7 G[♯]moll 8 ADur

INTRO: GIT-PICKING

9 EDur 10 C[♯]moll

STROPHE Wir sind nicht da bei ge - we - sen als es hieß man muss die

11 G[♯]moll 12 ADur

Dinge e - ben neh - men wie sie sind

13 EDur

Wir sind auch nicht da bei ge we

3

23 C[♯]moll ADur EDur 24

was Du siehst siehst Du mit mir A - ll

25 C[♯]moll HDur 26 EDur

das u - und mehr kön - nen wir

27 EDur 28 C[♯]moll

STROPHE ich bin da rauf ge - komm' als Du sag - test man muss

29 G[♯]moll 30 ADur

sei - ne Freu - de teiln' ein Le - ben lang

2

14 C[♯]moll

sen als es hieß man soll - te

15 G[♯]moll 16 ADur 17 EDur HDur

auf - hörn wenns am schö - nsten ist Ach - tung hier kommt der Be

REFRAIN: C[♯]moll ADur EDur

18 EDur 19 20

ginn Al - les was ich weiß kenn ich von Dir a - al

C[♯]moll ADur EDur

21 22

les was ich su - che fin - den wir Al - les

4

31 EDur 32 C[♯]moll

so weit sind wir schon ge - komm' und ich glaub so jung

33 G[♯]moll 34 ADur 35 EDur HDur

komm' wir noch e - wig zu samm' Und hier geht der Ver

36 EDur REFRAIN: C[♯]moll ADur EDur

37 38

stand Al - les was ich weiß kenn ich von Dir A - A

C[♯]moll ADur EDur

39 40

- lles was ich su - che fin - den wir Al - les

1

41 C[♯]moll ADur EDur
 was Du siehst siehst Du mit mir Al - l

43 C[♯]moll HDur EDur C[♯]moll ADur
 das u - und mehr kön - nen wir Al - les was ich weiß

46 EDur C[♯]moll ADur
 kenn ich von Dir A - A - lles was Du su - uchst

48 EDur C[♯]moll ADur
 fin - den wir Al - les was ich seh

2

50 EDur C[♯]moll HDur
 seh ich mit Dir A - All das u - und mehr kön - nen

C - PART
 52 EDur C[♯]moll ADur EDur G[♯]moll C[♯]moll
 wir oh oh oh oh oh oh oh oh o hoo oh oh

58 ADur EDur HDur C[♯]moll HDur
 oh oh oh oh oh o hoo Ach tung hier kommt der Be

62 EDur REFRAIN C[♯]moll ADur EDur
 ginn A - lles was ich weiß kenn ich von Dir A - A

3

65 C[♯]moll ADur EDur
 - lles was ich su - che fin - den wir A - lles

67 C[♯]moll ADur EDur
 was Du siehst siehst Du mit mir A - ll

69 C[♯]moll HDur EDur C[♯]moll ADur
 das u - und mehr kön - nen wir Al - les was ich weiß

72 EDur C[♯]moll ADur
 kenn ich von Dir A - A - lles was Du su - uchst

4

74 EDur C[♯]moll ADur
 fin - den wir Al - les was ich seh

76 EDur C[♯]moll HDur
 seh ich mit Dir A - All das u - und mehr kön - nen

78 EDur
 wir A - All das u - und mehr sind Wir

Text / Musik: Daniel Hoffknecht / Gary Marlowe / Christoph Letkowski
 Interpreten: Alex Diehl / Christoph Letkowski

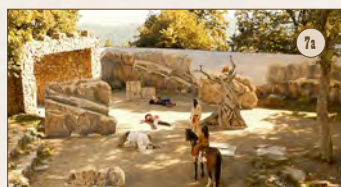
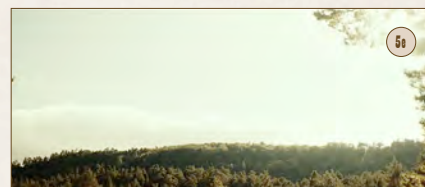
Szene: Max trainiert



Filmanalyse: In dieser Sequenz wird erzählt, wie Max trainiert. Schreibt eine kurze Analyse, wie der Trainingsfortschritt von Max gezeigt wird. Welche Orte werden gezeigt? Welche Personen werden gezeigt? Wie sind die einzelnen Bilder gestaltet in Bezug auf Vordergrund, Hintergrund und Position der Figuren im Bild?



Szene: Anfang & Ende



Filmanalyse: Anfang und Ende eines Films bilden oft eine Art Umrahmung für die eigentliche Handlung. Schreibt eine kurze Analyse über den Zusammenhang von Anfang und Ende von »Winnetous Sohn«. An welcher Stelle ändert sich das Bildformat und wieso? Wer ist in diesem Moment zu sehen? Welche Rolle spielt die Natur? Wieso und an welcher Stelle gibt es animierte Szenen? An welchem Ort spielen Anfang und Ende? Welche Figuren sind zu sehen?

Indianer in Wolfitz-City



Schreibt Euer eigenes Freilichttheaterstück für die nächste Festspielsaison in Wolfitz-City. Nutzt als Anregung die folgenden Hintergrundinformationen und das Indianer ABC. Da die Festspiele draußen stattfinden, könnt ihr natürlich auch Tiere einbauen, wie Pferde oder Adler.

Wenn wir an Indianer denken, stellen wir uns meistens Prärieindianer mit Pferden, Bisons und Tipis vor, denn so



kennen wir sie aus vielen Filmen und Büchern. Die Wirklichkeit war viel vielfältiger – nach Schätzungen bevölkerten zwischen 300 und 500 Indianerstämme den nordamerikanischen Kontinent.

Ursprünglich sind die Indianer selber eingewandert – vermutlich während der letzten Eiszeit über den damals noch existierenden Landweg über die Behringstraße von Asien nach Amerika.

Man unterscheidet zwischen vier großen Gruppen:

Küstenindianer im Nordwesten Amerikas wie die Tlingit, die Haida und die Chinook lebten vor allem vom Fischfang und waren sesshaft. Sie waren auch für ihre kunstvollen **TOTEMS** bekannt, die sie in den kalten Wintermonaten herstellten.

In den Wäldern und Sümpfen vom Nordosten bis zum Südosten entlang der Küste am Atlantischen Ozean lebten die Waldindianer, wie beispielsweise die Irokesen. Auch sie waren größtenteils sesshaft, bewohnten sogenannte **WIGWAMS** und waren Bauern. James Fenimore Cooper beschreibt in seinen Roman »Der letzte Mohikaner« die Verteilung und den Untergang der Waldindianer durch die Weißen. Seine Protagonisten sind wie Winnetou und Old Shatterhand Fantasiegestalten und haben doch das Bild, das wir von Indianern haben, wesentlich geprägt.



Im heißen und trockenen Südwesten Nordamerikas bauten die Puebloindianer Siedlungen aus mehrstöckigen Lehmhäusern. Auch sie waren sesshaft und lebten vom Ackerbau. Die bekanntesten Stämme der Puebloindianer sind die Hopi und die Zuni.



Die Prärieindianer wiederum waren Nomaden und lebten in Tipis. **TIPIS** waren Zelte, die in kurzer Zeit aus Stangen und Büffeleder zusammengebaut werden konnten. Der bekannteste Präriebewohner ist wohl Winnetou, eine Fantasiegestalt, die Karl May erfunden hat.

Heute sind gerade noch zwei Prozent der nordamerikanischen Bevölkerung Indianer, das sind circa 3 Millionen Menschen. Viele von ihnen leben in Reservaten. Diese Gebiete haben oft eine eigenständige Verwaltung. Viele leben vom Tourismus oder vom Kunsthandwerk und in einigen Reservaten auch durch das Betreiben von Spielcasinos. Insgesamt jedoch ist das Leben in den Reservaten von großer Armut geprägt.

Kleines Indianer ABC

Für die meisten Indianerstämme war der **ADLER** ein sehr wichtiges Totemtier. Er galt als tapfer, schnell, klug und stets kampfbereit. Indianer, die in der Prärie lebten, schmückten sich gerne mit der Feder des Steinadlers..

In der baumlosen Prärie Nordamerikas mit seinem harten Steppengras lebten bis zum 19. Jahrhundert Millionen von **BISONS**. Der Bison war für die Indianer die Nahrungsgrundlage.

Die Friedenspfeife oder auch das **KALUMET** wurde von den Indianern zu besonderen Anlässen, zur Bekräftigung von Verhandlungen und Bündnissen sowie zur Bestätigung einer Freundschaft geraucht.

Der Ausdruck **EWIGE JAGDGRÜNDE** ist eine Erfindung der Europäer für den Glauben der Indianer an das Weiterleben nach dem Tod. Die Vorstellungen darüber, wie dieses Leben nach dem Tod aussieht, waren von Stamm zu Stamm unterschiedlich. Die einen sahen ein grünes Land, die anderen glaubten an das Weiterleben im Himmel beim Hauptgeist. Die Verehrung der toten Ahnen, die ihre Schatten bei den Lebenden lassen, war allen indianischen Völkern gleich wichtig. Die guten Geister wurden um Hilfe gebeten und Tänze wurden für sie aufgeführt.

Einige Indianerstämme schmückten sich mit **FEDERN**. Diese wurden je nach Ereignis oder Erlebtem beklebt oder zurecht geschnitten. Diese Symbolsprache verstanden alle und man wusste sofort, wen man vor sich hatte. Eine Federhaube trug zum Beispiel bei den Chayenne jemand, der besonders weise war oder sich besonders hervorgetan hatte.

Am **FEUER** wurden Geschichten erzählt, es wurde Schamanenkunst betrieben und getanzt. Das Lagerfeuer brauchte man auch für die Rauchzeichen, mit denen die Indianer untereinander kommunizierten. Hierzu muss man dem Feuer nasses Gras hinzufügen und den daraufhin entstehenden Qualm mit einer Decke abdecken. In bestimmten Abständen wird die Decke angehoben, sodass ähnlich wie beim Morsen ein Muster entsteht. Außerdem können durch Hinzufügen von verschiedenen Pflanzen andere Farben entstehen.

Den von den Europäern eingeführten Alkohol nannten die Indianer **FEUERWASSER**. Neben den eingeschleppten Krankheiten, wie Pocken, und den Kriegen gilt der Alkohol als eine der drei Hauptursachen für die Zerstörung der indianischen Kulturen. Noch heute gibt es ein großes Suchtproblem in den Reservaten.

ILTSCHI war das Pferd Winnetous. Der Name bedeutet soviel wie »Wind«. Dass die Indianer schon immer auf Pferden ritten, stimmt übrigens nicht. Erst die Spanier brachten diese im 16. Jahrhundert mit.

Das Wort **INDIANER** ist auf eine Fremdbezeichnung der Europäer zurückzuführen, die 1492 zu einer Weltumsegelung aufgebrochen waren und sich in Indien wähnten. Obwohl der Irrtum bald bemerkt wurde, blieb die Bezeichnung für die Bewohner bestehen. Der Begriff ist umstritten. Einige finden ihn abwertend und sprechen lieber von »amerikanischen Ureinwohnern«.

Frisuren und Kopfschmuck waren von hoher Bedeutung und unterschieden sich von Stamm zu Stamm. So konnte man schon an den Frisuren erkennen, wer zu welchem Stamm gehört. Der bekannteste Haarschnitt ist der der **IROKESSEN**, den sich heute noch einige Jugendliche schneiden lassen.



Die allermeisten Indianerstämme ernährten sich und ihre Familien von der **JAGD** auf die Tiere, die in ihrem Lebensraum heimisch waren: Bison, Braun- und Eisbären, Hirsche, Elche, Wapitis oder Wölfe.

MANITU bezeichnet eine unpersönliche, außerordentlich wirksame Kraft, die in allen Wesen, Dingen, Tätigkeiten und Erscheinungen enthalten ist. Karl May benutzte den Begriff in seinen Romanen im Sinne von unserem christlichen Gott. Tatsächlich gab es in der Religion der Apachen keinen Manitu. Sie glaubten an einen »Schöpfer aller Dinge«.

NAMEN haben für die Indianer eine ganz besondere Bedeutung. Ihrem Glauben nach hat der Name eines Menschen magische Kraft. Die Kinder der Indianer bekamen ihre Namen von Verwandten, dem Mediziner oder dem Stammesältesten, ausgesucht nach einem besonderen Ereignis an diesem Tag. Der Name konnte im Laufe des Lebens geändert werden, zum Beispiel wenn der Betreffende eine Heldentat vollbracht hatte oder ein besonders guter Reiter war.

Der Begriff **SQUAW** ist eigentlich ein Schimpfwort. Die französischen Einwanderer nannten indianische Frauen verächtlich »Squaw«. Dabei hatten die indianischen Frauen mehr Unabhängigkeit, als ihre weißen Geschlechtsgenossen. Eine Weisheit der Cheyenne besagt: »Ein Volk ist so lange nicht erobert, wie die Herzen seiner Frauen stark sind. Dann aber ist es aus und vorbei – einerlei, wie mutig die Krieger und wie stark ihre Waffen auch sein mögen.«

Die Indianer schnitten ihren getöteten Feinden einen Teil der oberen Kopfhaut mit Haaren ab. Der **SKALP** war ein Zeichen besonderer Tapferkeit. Er wurde zunächst getrocknet, anschließend bemalt und bei einer besonderen Zeremonie an eine Stange gehängt.

Das **TABAKRAUCHEN** ist eine Erfindung der Indianer. Die Blätter der Tabakpflanze wurden getrocknet und anschließend zu Zigarren gerollt. Die Prärieindianer rauchten Mischungen aus Tabak und Kräutern in ihren Pfeifen.



Einige Indianerstämme lebten in **TIPIS**, großen Zelten. Tipi bedeutet übersetzt soviel wie »sie wohnen (dort)«. Ein Tipi bestand früher aus Holzstangen, die man zusammensteckte und einem Überzug aus Bisonleder.

VISIONEN und Träume waren für die nordamerikanischen Indianer wichtige Botschaften aus der Geisterwelt. Die Vision ist eine Art Erscheinung oder Traumbild, die ein Mensch im wachen Zustand hat. Hervorgerufen wurden sie durch tage- und nächtelangen Verzicht auf Nahrung und Schlaf. In diesen Visionen erschien zum Beispiel dem jungen Indianer sein Totem. Danach war er in die Runde der Männer und Krieger aufgenommen.

WINNETOU ist ein erfundener Charakter, der in den gleichnamigen Büchern von Karl May eine große Rolle spielt. Er ist ein großer Indianer und der Häuptling der Mescalero-Apachen. Außerdem steht für einen guten, edlen Indianer, der auf seinem Pferd Iltschi für Gerechtigkeit kämpfte. Begleitet wird er von seinem Freund Old Shatterhand. Den Stamm der Apachen gibt es auch in der Realität, ein Vorbild für Winnetou gab es jedoch nicht.

Damit sich die Stämme mit ihren unterschiedlichen Sprachen miteinander verständigen konnten, entwickelten sie eine **ZEICHENSPRACHE**. Die war natürlich auch bei der Jagd sehr hilfreich, schließlich musste man sich der Beute möglichst lautlos nähern.

Poster

Ein Kinoplatat ist in erster Linie ein Werbemedium für den Film, soll also viele Menschen ansprechen, neugierig auf den Film machen, Aufmerksamkeit erregen.






Analysiert das Poster zu »Winnetous Sohn«. Wie ist die Schrift auf dem Plakat gestaltet? Welche Figuren sind zu sehen? Was erfährt ihr über die Figuren? Welche Erwartungen weckt das Plakat in Euch? Um welches Genre handelt es sich bei »Winnetous Sohn«?



Gestaltet ein eigenes Plakat für die nächste Show in Wolfitz-City oder ein Filmplakat zu »Winnetous Sohn«.






Eine alte Indianerweisheit sagt ...


Kannst Du Morten helfen, das Rätsel von Max zu entschlüsseln? Ein paar Sachen hat er schon herausgefunden. Es handelt sich um eine alte Indianerweisheit. In jeder Zeile steht ein neues Wort. Jedes Zeichen steht für einen Buchstaben im Alphabet. Drei Buchstaben hat Morten schon entschlüsselt:  ist ein »U«,  ein »N« und  ein »E«.


_U _ _ NN _ _ EN _ E EN _ _ EN N _ _ _ _ E EN, _ ENN E_ N _ _ _ _ EN _ _ _ E NE _



 


     



         


    

Finde 8 Unterschiede

